

## Wenn das Sozialkapital größer als das Finanzkapital ist

Wie Genossenschaften ihr Soziales Kapital messen, entwickeln und vermehren können.

Eine Untersuchung des Basel Institute of Commons and Economics am Beispiel von Bollschweil

### **I Einleitung: Neue Bewertungsmethoden nach der Finanzkrise**

Die Schulden- und Finanzkrise stellt die bisherigen ökonomischen Bewertungsmethoden massiv in Frage.

Gerade Genossenschaften leiden aufgrund ihres geringen Eigenkapitals und niedriger Gewinne unter dem Benchmark-Vergleich mit herkömmlichen Wirtschaftsunternehmen.

Dadurch erschwert sich ihr Zugang zu Kapital.

Das Basler Institut für Gemeingüter und Wirtschaftsforschung hat deshalb neue Bewertungsmethoden entwickelt, in denen auch ganz neue Faktoren erfasst werden, die erheblichen Einfluss auf die Entwicklung von Unternehmen wie Volkswirtschaften haben. Neben natürlichen Ressourcen wie regenerativen Energien sind dies vor allem jene Faktoren, die das Funktionieren von Gemeinschaften sichern und ermöglichen: nachbarschaftliche Zusammenarbeit, Sozialleben, Frieden, Sicherheit, Solidarität, auch Religion und Kultur.

So errechneten wir zum Beispiel im Kanton Basel, dass jeder noch so kleine Verein im Durchschnitt 9.234 Stunden jährlich leistet – und damit die Größe eines KMU mit fünf Vollzeitkräften und einem Jahresumsatz von 300.000 Euro hat.

Dieser Umsatz und seine Bedeutung für die Gemeinschaft wird jedoch bisher in keiner Statistik erfasst. Dabei hängen ganze Dorfgemeinschaften und Stadtteile von Großstädten von intakten Gemeinschaftsaktivitäten ab.

Ihr Fehlen kann Kosten verursachen, die die Kosten für die Erhaltung und Pflege des Gemeinschaftslebens bei weitem übersteigen, etwa für Sicherheit, Soziales oder durch den Verlust von Steuern, Gewerbe- und Immobilienwerten.

Diese sogenannten „Opportunitätskosten“ werden ebenfalls bisher nicht errechnet – und damit auch nicht zum Bestandteil der Statistik, der Dorf- und Stadtplanung.

### **II Genossenschaften, Brutstätten Sozialen Kapitals**

In vielen Bereich des Wirtschaftslebens erlaubt die Rechtsform der eG, der eingetragenen Genossenschaft die Beteiligung von Bürgern.



Genossenschaftler in Staufen, Breisgau.

Durch Beteiligung der Bürger entstehen Effekte, die über den Erhalt von Arbeitsplätzen weit hinausgehen und die es erfordern, die Genossenschaft wirtschaftlich umfassender zu bewerten. Sie zu messen und damit auch als ökonomische Werte auszuweisen, ist die Aufgabe unseres Instituts.

## Ein Beispiel: Das Dorfgasthaus von Bollschweil



Stets gut gefüllt: Das genossenschaftliche Dorfgasthaus von Bollschweil

Die 1900-Einwohner-Gemeinde im badischen Bollschweil hatte bereits seit Jahren kein Dorfgasthaus mehr. Die Bürger wollten dies nicht achselzuckend als Privatsache von Hausbesitzern, Gastronomen und Brauereien hinnehmen. Im Jahre 2006 gründeten sie eine Genossenschaft. Im Januar 2010 konnten die 230 Genossenschaftler das erste genossenschaftliche Dorfgasthaus im gastronomieverwöhnten Baden eröffnen. Nun drängen sich einheimische wie auswärtige Gäste, um im stylischen Ambiente von massiver Eiche Entrecote und Wurstsalat von weißgekleideten Kellnern und Köche serviert zu bekommen. Für 3,30 Euro bekommt man drei Quarkbrote. Und so sieht die Berechnung aus:

Faktoren	Finanzkapital	Sozialkapital	Differenz
Gebäude Gemeinde	450.000		
Anteile Genossenschaft	300.000		
Umsatz pro Jahr	500.000		
Immobilienwerte	100	101	+1.600.000
Ehrenamtliche Arbeit (Stunden à 30.-)	-	300.000	+300.000
Zuzug/Geburten	100	101	+1%
Mieten/Gewerbe	100	101	+1%
Steuereinnahmen	100	101	+1%

Quelle: Angaben Genossenschaft Bolando, Berechnungen Basel Institute of Commons

### III Jede Genossenschaft ist anders

Jede Genossenschaft hat andere, gewachsene Werte, Ausprägungen und Besonderheiten. Diese können durch rein quantitative Methoden nicht erfasst und damit auch nicht bewertet werden. Nur durch die qualitative und persönliche Befragung der Mitglieder wird es möglich, lokale Schwerpunkte und Stärken zu erkennen und zu bewerten. Mit wenigen, aber sehr gezielten Fragen an die Mitglieder können Genossenschaften selbst zur Berechnung ihres Sozialkapitals beitragen.

Die dazu nötigen Fragebögen und Datenbanken (Excel) haben wir entwickelt. In Verbindung mit weiteren Daten über die Genossenschaft, die lokalen Märkte und mit Daten der Verwaltung ergeben sich dann verschiedene Auswertungsvarianten.

#### Variante 1: Das Sozialkapital der Genossenschaft.

Mit einem Fragebogen werden die zur Messung des Sozialkapitals relevanten Faktoren von den Mitgliedern erfragt und in eine Datenbank eingetragen. Anschließend nehmen wir eine Auswertung vor, die der Genossenschaft bei einer Veranstaltung durch uns präsentiert und diskutiert wird.

#### Variante 2: Der Wert der Genossenschaft für ihre Gemeinde/Region

Zusätzlich zu dem erhobenen Sozialkapital der Genossenschaft werden die Wechselwirkungen der genossenschaftlichen Tätigkeit mit den Gemeinden, ihren Aufgaben und ihren Haushalten untersucht. Dabei wird die Frage beantwortet, wie viel die Genossenschaft zum Gemeinschaftswert beiträgt. Dazu zählt auch eine Befragung von Bewohnern, in die z.B. auch eine Lokalzeitung mit einbezogen werden kann. Die Berechnung von Opportunitätskosten ermöglicht den zielgerechten Einsatz öffentlicher Finanzmittel.

Am Anfang unserer Befragungen steht immer eine qualitative und inhaltliche Frage: *Welche Dienste und Leistungen bieten Sie anderen kostenlos an?*

Damit ist keineswegs nur eine organisiert-offizielle, karitative Tätigkeit gemeint. Im Grunde ist es eine Frage nach immateriellen Werten. Ob jemand die F-Jugend trainiert, im Kirchenchor singt oder die heimische Tier- und Pflanzenwelt fördert – stets ist es ein Geschenk, das man der Gemeinschaft macht.

Soziales Kapital besteht zu einem guten Teil aus solchen Geschenken.



Die Mitglieder der Winzergenossenschaft Bischoffingen erhalten ihre Treueurkunden

### IV Abwehrkraft gegen Finanzkrisen

Im Gegensatz zu einer manipulierbaren, reinen Geldbewertung ist das Soziale Kapital sehr stabil – wenn es nicht nur gepflegt und erhalten, sondern auch entwickelt und erneuert wird.

Der Generationenvertrag, von dem die Zukunft vieler Genossenschaften abhängt, erfordert eine umfassende Bewertung der Leistung von Genossenschaften für Wirtschaft und Gesellschaft.

Mit der Darstellung der Werthaltigkeit werden Neumitglieder und Nachwuchs, Kunden, Gemeinde und Partner zu Verbündeten in der Abwehr der Folgen von Finanzkrisen.

## **Unser Institut ist selbst Teil von Sozialem Kapital**



Alexander Dill mit Daniel Oertli vom Verein  
„Unser Bier“ in Basel

Die ehemalige Bank im Zentrum Basels, in der sich unser Institut befindet, gehört der Edith Maryon Stiftung, die Immobilien kauft und langfristig zu günstigen Mieten an Initiativen und Unternehmen mit hohem ethischen Anspruch vermietet. Wir pflegen den Kontakt mit zahlreichen Initiativen, Vereinen und Genossenschaften im deutschsprachigen Raum.

Unser Institut wird von der CoOpera Beteiligungen mitfinanziert, die zu einer genossenschaftlichen Pensionskasse gehört. Die CoOpera Pensionskasse verbuchte durch die Finanzkrise weniger Verluste als andere Kassen, die ihr Kapital in internationalen Aktien und Anleihen investiert haben.

Das Leitbild von CoOpera:

- Grundlagen für wirtschaftliche Initiative schaffen ...
- die der Wirtschaft innewohnende Tendenz zur Zusammenarbeit fördern ...
- Zusammenarbeitsformen entwickeln ...
- die Wirtschaft in den Dienst des sozialen Ganzen stellen ...

Deutschland betreut der gebürtige Münchner Dr. Alexander Dill.

Kontakt Tel.: 0151 506 56 645

Mail: [dill@commons.ch](mailto:dill@commons.ch)



Das Basler Unternehmen Mitte, der Sitz unseres Instituts, gehört zur Edith Maryon Stiftung. Die Halle ist jeden Tag für die Öffentlichkeit kostenlos geöffnet. Am Mittwoch ist Kindertag.